

La mujer que sabe latin, ni tiene marido ni buen fin

Antje Wiener

Die Lebensgeschichten der mexikanischen Malerin Frida Kahlo und der italienischen Fotografin Tina Modotti, die beide sowohl politisch als auch kulturell in den 20er und 30er Jahren eine nicht zu unterschätzende Position in der mexikanischen linken Intellektuellenszene innehatten, ist in den letzten 10 Jahren bei uns häufig aufgegriffen, publiziert, verfilmt und ausgestellt worden. Durch teilweise gemeinsame Ausstellungen über Leben und Werk beider Frauen mag der Eindruck entstanden sein, sie stünden in besonderer Beziehung zueinander.

Tatsächlich lernten sie sich 1928 über den Freundeskreis um den Exilkubaner *Julio Antonio Mella* kennen und wurden dann auch schnell gute Freundinnen. Frida traf z.B. auch ihren späteren Ehemann *Diego Rivera* im Haus der Modotti. Die Freundschaft fand jedoch schon im folgenden Jahr durch den Ausschluß Diegos aus der Kommunistischen Partei ein jähes Ende, da Tina ihre Beziehungen zu ihm seitdem auf das Geschäftliche beschränkte und Frida sich mit ihrem Ehemann solidarisierte.

Frida Kahlo

Nachdem Frida Kahlo durch eine Kinderlähmung, nach der ihr rechtes Bein dünner blieb als das linke, schon seit ihrem sechsten Lebensjahr mit der Krankheit leben mußte, wurde ihr Leben nach dem Busunfall 1925 zu einer fortlaufenden Leidensgeschichte. Die Krankengeschichte, die *Dr. Henriette Begun* 1946 aufstellte, zeigt, welche unglaubliche Zähigkeit und Willenskraft Frida besessen haben muß, um trotz alledem jedermann/frau als faszinierende, lebhaft, interessante und attraktive Frau zu begegnen.

Durch den Unfall begann auch Fridas Karriere als Malerin. Sie wußte, daß sie ihr ganzes Leben lang zu sehr geschwächt sein würde, um ihrem eigentlichen Berufswunsch, Ärztin zu werden, nachzukommen, und deswegen entschied sie sich für die Malerei.

Sie zeigte ihre ersten Bilder zunächst einer Gruppe von Künstlern, darunter u.a. *José Clemente Orozco*, bevor sie damit zu *Diego Rivera* ging, der ihr Talent erkannte und sie zum Weitermachen ermutigte.

Die Bilder Frida Kahlos erscheinen als ein einziger Aufschrei des Schmerzes, der Qual und des Kummers. Mit der Malerei, die Diego als »monumentalen Realismus« bezeichnete, dokumentierte Frida ihre psychische und physische Realität mit einer — damals sicherlich verblüffenden — einzigartigen Offenheit. Jedes Detail ihrer Bilder gibt sie in ästhetischer, nahezu pedantischer

Frida Kahlo — kurze Biographie:

- 6.7. 1907 in Coyoacán, Mexiko als Tochter eines deutschstämmigen Vaters und einer mexikanisch-zapotekischen Mutter geboren (Frida selbst gibt ihr Geburtsdatum im Jahr des Ausbruchs der Mexikanischen Revolution 1910 an)
- 1913 Kinderlähmung
- 1925 schwerer Busunfall, dessen Folgen Fridas weiteres Leben beeinflussen und bestimmen; nach langer Krankheit Hinwendung zur Malerei, da die Hände beim Unfall unverletzt blieben.
- 1928 Frida lernt Tina Modotti kennen, tritt in die KP ein
- 1928 Heirat mit Diego Rivera
- 1930-1935 mehrere längere USA-Aufenthalte
- 1937 Leon und Natalia Trotzki leben im blauen Haus der Riveras
- 1939 Scheidung von Diego
- 1940 Wiedervermählung mit Diego
»Selbstbildnis mit abgeschnittenem Haar«
- 1943 Kunstlehrerin an der Schule »La Esmeralda« (»Los Fridos«)
- 1950 einjähriger Krankenhausaufenthalt in Mexiko-Stadt
- 1953 Amputation des rechten Fußes; Drogenabhängigkeit
- 13.7. 1954 gestorben in Coyoacán

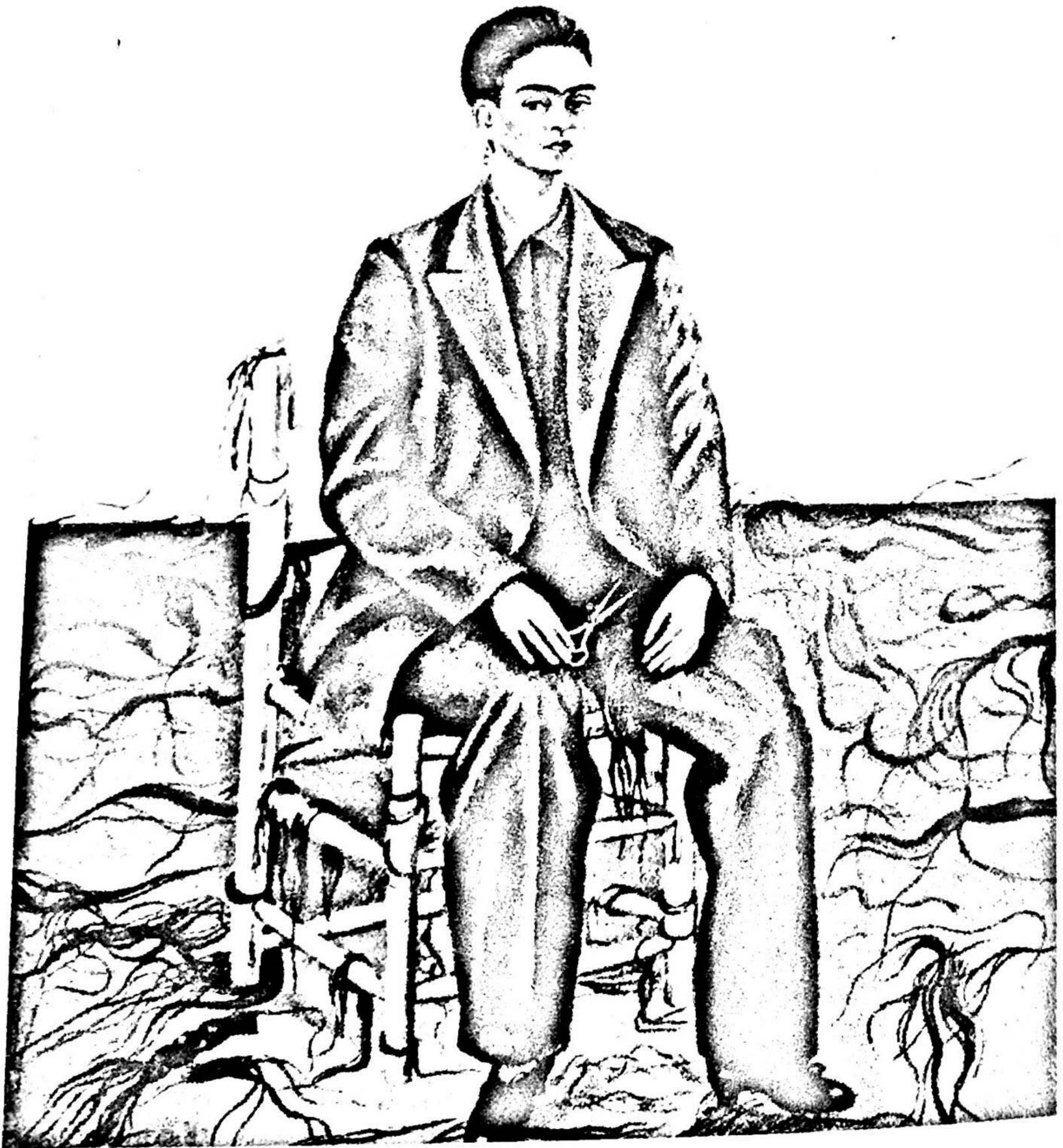
Genauigkeit wieder. So malte sie u.a. als erste den Geburtsvorgang (»Meine Geburt«, 1932). Zu ihren privaten Problemen gehörte neben der Krankheit und Kinderlosigkeit auch die häufige Untreue Diegos.

Am härtesten traf sie Diegos Affäre mit ihrer Lieblingsschwester Cristina 1934. Danach malte Frida ein Jahr lang überhaupt nicht. Letztendlich führte der Bruch mit Diego (Scheidung 1939) jedoch zu einer Wandlung in Fridas Leben. Sie öffnete sich, begann ein von Diego unabhängiges Leben zu führen, und hatte ihre eigenen Liebesbeziehungen (z.B. mit Noguchi, Trotzki und Muray sowie Frauenbeziehungen). Diego hatte nichts gegen ihre homosexuellen Beziehungen einzuwenden (Homosexualität wurde in den damaligen Bohème-Kreisen akzeptiert), im Gegenteil, er unterstützte sie. Mit anderen Männern wollte er jedoch »nicht seine Zahnbürste teilen«.

Nach der Wiedervermählung mit Diego 1940 malte Frida das »Selbstbildnis mit abgeschnittenem Haar« und drohte mit der Verwirklichung der Bildszene bei erneuter Untreue Diegos. Diese Drohung machte sie jedoch nie wahr.

Während *André Breton* und viele andere Zeitgenoss/inn/en Frida als Surrealistin feierten, sagte sie selbst: »Eine Surrealistin bin ich nicht, meine Träume habe ich niemals gemalt, sondern nur meine Realität« und »Ich male immer

*Mira que si te quise, fue por el pelo,
Ahora que estas pelona, ya no te quiero.*



Frida Kahlo, Selbstbildnis mit abgeschnittenem Haar, 1940

meine eigene Wirklichkeit ... Das einzige, was ich über meine Arbeit mit Sicherheit sagen kann, ist, daß ich male, weil ich muß und daß ich immer male, was mir in den Sinn kommt, ohne jede weitere Überlegung.«

Tina Modotti

Tina Modotti wurde in Italien als Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Nach der Emigration in die USA arbeitete sie zunächst in Kalifornien in einer Textilfabrik und wirkte später in einigen Hollywoodfilmen in Nebenrollen mit. Durch die Heirat mit *Robo* gewann sie Zutritt zur Welt der bürgerlichen Intellektuellen und zu Künstlerkreisen.

Sie lernte den Fotografen *Edward Weston* kennen und begann unter seiner Anleitung zu fotografieren. 1923 ging sie mit ihm zusammen nach Mexiko.

Nachdem Weston Mexiko 1926 verlassen hatte, begann Tina ihren eigenen fotografischen Stil zu entwickeln und ihr eigenes Leben zu gestalten. Sie verfolgte nicht weiter die formalistische Fotografie Westons, sondern begann eine ästhetisch-realistische Fotografie. Dabei verwendete sie die abstrakte, unpersönliche Sprache der Fotografie, um sich mit größtenteils — damals — »unweiblichen« Themen auseinanderzusetzen.

Unter dem Einfluß der »muralistas« konzentrierte sich ihre fotografische Arbeit auf eine entschieden revolutionäre Phase (Sozialreportagen, programmatische und propagandistische Fotografie). So begriff sich Tina zum Beispiel auch nie als Künstlerin, obwohl von anderen stets so bezeichnet, sondern als Widerstandskämpferin.

Tina Modotti — Kurze Biographie:

- 16.8. 1896 in Udine Italien geboren
- 1913 nach San Francisco, Kalifornien, emigriert
- 1917 Heirat mit dem Maler Roubaix de l'Abrie Richey, »Robo«
- 1923 geht nach dem Tod ihres Mannes mit dem Fotografen Edward Weston nach Mexiko
- 1930-1939 Arbeit für die Rote Hilfe in Berlin, Moskau, Polen, Frankreich, Spanien
- 1936-1939 kämpft als »Maria« im 5. Regiment im Spanischen Bürgerkrieg
seit 1932 Beziehung mit dem KP-Funktionär Vittorio Vidali
- 5.1. 1942 Tod durch Herzstillstand in Mexiko-Stadt

Die Bekanntschaft mit dem italienischen KP-Funktionär *Vittorio Vidali* förderte ihre Integration in die politisch aktiven Kreise Mexikos. Sie trat 1927 in die KP ein, arbeitete bei politischen Organisationen wie u.a. »Manos fuera de Nicaragua«, »Liga antiimperialista de las Américas« und bei der Zeitung »El Machete«, dem damaligen offiziellen Organ der KP-Mexiko, mit.

Den entscheidendsten Einfluß auf ihr weiteres Leben und ihre persönliche Entwicklung hatte 1929 die Ermordung ihres damaligen Freundes, des kuba-

nischen Revolutionärs *Julio Antonio Mella*, der an ihrer Seite auf offener Straße von gedungenen Mördern erschossen wurde. Tina wurde daraufhin der Mitäterschaft beschuldigt und im folgenden Jahr nach 13tägiger Haft und dreitägigem Hungerstreik wegen Anklage der Verschwörung gegen den Präsidenten *Ortiz Rubio* des Landes verwiesen.

In den folgenden Jahren widmete sich Tina ausschließlich der politischen Widerstandsarbeit in Europa. Von Moskau aus arbeitete sie zusammen mit Vidali unter *Elena Stassova* für die lateinamerikanische Sektion der Roten Hilfe. Von 1936-39 nahm sie am Spanischen Bürgerkrieg unter dem Pseudonym »Maria« teil und arbeitete als Krankenschwester im 5. Regiment.

1939 kehrte sie gemeinsam mit Videla nach Mexiko zurück, wo sie politisches Asyl erhielt.

Als Tina 1942 in einem Taxi in Mexiko durch Herzstillstand starb, stürzten sich die mexikanischen Zeitungen ein letztes Mal mit einer großen Hetzkampagne — »... la mujer misteriosa de Moscú«, »... murió porque sabía demasiado« — auf die Italienerin, die wegen ihrer politischen Unerschrockenheit und ihrer vielzitierten Schönheit in den Augen der mexikanischen Öffentlichkeit als »femme fatale« bekannt war.

Pablo Neruda, der zu der Zeit in der Stadt war, schrieb das Gedicht »Tina ha muerto« und schickte es an alle Zeitungen, wo es dann auch tatsächlich auf den Titelseiten erschien, und damit die Kampagne gegen Tina Modotti erst nach ihrem Tod zum Schweigen brachte.

Die Verschwundenen bleiben

Reinhard Aehnelt

Die Trümmer des Erdbebens brachten an den Tag, was schon lange, aber zu wenigen bekannt ist: In Mexiko wird gefoltert, es gibt politische Gefangene, und das Verschwinden von Opponenten gehört auch hier zum politischen Alltag. Als am 19. September das Gebäude des Justizministeriums zerbarst, war für einen kurzen Moment der Blick frei auf das, was sich hinter seinen Mauern abspielt. Man hat sich zwar beeilt, die Hintergründe zu vertuschen, aber die Leichen der Kolumbianer und des engagierten Strafrechtlers *Ocampo* lagen nun einmal sichtbar unter den Trümmern, wo sie nicht hätten liegen dürfen, ginge alles mit rechten Dingen zu.

Aber das geht es schon seit langem nicht mehr in Mexiko, spätestens seit 1969 gibt es auch hier die Praxis, unliebsame Systemgegner in geheime Gefängnisse zu verschleppen und dort mitunter Jahre festzuhalten. Haiti war das erste Land, das damit traurige Berühmtheit erlangte, aber Mexiko folgte